leben werden. Wie immer, werden die am Wenigsten Leistungsfähigen, die Kinder, durch deren Betreuung das Komitee hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen und speist täglich 1000 Kinder in Berlin. Aber auch Breslau, Magdeburg und Städte in Sachsen und Thüringen warten mit banger Spannung auf eine Ausdehnung dieser Hilfsarbeit auf sie. Versetzt uns in die Lage, den Namen Dänemarks den Ländern an die Seite zu stellen, die in Erinnerung an ihre Pflicht sofort die Not zu lindern versuchten. — Der Minister des Innern beantragte beim Finanzausschuß des Folkething die Bewilligung von 85 000 Kronen Staatszuschuß für die Hilfstätigkeit des Komitees.

Der alte Ziehrer gestorben. Einer der letzten aus dem alten Wien ist mit dem Komponisten und Kapellmeister C. M. Ziehrer im 81. Lebensjahre jetzt dahin gegangen. Der junge Ziehrer sollte einst Geistlicher werden, aber er setzte es bei seinem Vater durch, daß er neben der Schule das Konservatorium besuchen durfte. Als Achtzehnjähriger spielte er seinen Kollegen von der Tanzstunde im Gasthaus zum „Röhl" improvisierte Walzer vor, und hier hörte ihn der Musikverleger Haslinger, der sich gerade mit Johann Strauß zerkriegt hatte. Der Verleger fragte den jungen Mann, ob er sich zum Kapellmeister ausbilden lassen wolle, und zwei Jahre später stand Ziehrer an der Spitze einer Kapelle, mit der er in Wien, aber bald auch in ganz Europa und jenseits des Ozeans, jubelnden Beifall fand. Die Zahl seiner Kompositionen beträgt viele Hunderte; dem Regiment, bei dem er — ebenfalls den Taktstock in der Hand — seine Militärzeit abdiente, hat er den bekannten Deutschmeister-Marsch gewidmet, mit dem Walzer wie „Weaner Madln" und Operetten wie „Die drei Wünsche" und „Landstreicher" an Popularität wetteifern.

Verfehlungen eines Telegraphendirektors. Eine eigenartige, teilweise noch im Dunkel gehüllte Angelegenheit beschäftigt zurzeit die Kriminalpolizei und den Staatsanwalt in Hamburg. In einer Buchhandlung in der Dammtorstraße wurden fortgesetzt Bücher juristischen Inhalts vermißt. Durch schärfere Ueberwachung eines Kunden, des Telegraphendirektors Dr. jur. Hans R., wurde festgestellt, das jedes Mal, wenn er im Laden gewesen, Bücher verschwunden waren. Eine Haussuchung in seiner Villa förderte eine Bibliothek von 5000 Büchern zutage, die sämtlich von ihm gekauft sein sollten, darunter Werke, die jetzt Tausende von Mark kosten. Ein vorläufiger Anschlag läßt einen Wert von vielen Millionen Mark vermuten. Der Verhaftete, wurde, da er später gestand, vorläufig auf freien Fuß belassen. Der zweite Akt spielte bei einem geheimnisvollen Brande, der im Amtszimmer des Telegraphendirektors ausgebrochen war und über das Fernsprechamt eine Katastrophe hätte herbeiführen können, da sich in nächster Nähe die Anlage für elektrische Stromerzeugung befindet. Dr. R. wurde vom Amt suspendiert und ihm das Betreten des Telegraphengebäudes verboten.

Durch ein neues Erdbeben in Chile soll die geheimnisumhüllte Osterinsel im Meere verschwunden sein. Die Insel hatte nur ca. 250 Einwohner. Wahrscheinlich polynesischen Stammes und ist durch große Steinfiguren berühmt geworden, deren Bedeutung restlos aufzuklären, bisher nicht gelungen war.

Der Kettenbrief.

Die Massenversendung von Briefen und Postkarten gehört der Vergangenheit an, weil man heute vor dem Abfassen eines Schreibens zunächst einmal mit sich zu Rate geht, ob die Mitteilungen, die man einem Anderen zugehen lassen möchte, in der Tat das Porto wert sind. Dieses sorgsame Erwägen hat es mit sich gebracht, daß mein großer Türbriefkasten schon seit Wochen eine gähnende Leere zeigt, die höchstens einmal durch die Zahlungsaufforderung eines Vereins oder eines Lieferanten unschön unterbrochen wird. Aber neulich fand ich etwas merkwürdiges im Kasten: einen Kettenbrief! Das Schicksal kam zu mir ins Haus. Ein sonderbarer Brief mit einer fast endlosen Reihe von Namen, die in Amerika begannen und über England und Holland den Weg zu mir gefunden hatten. Einer hatte den Brief dem anderen übersandt, und so sollte es weiter gehen, bis dieses Schriftstück dreimal um die Erde gewandert wäre. Der Empfänger eines solchen Briefes ist verpflichtet, ihn neunmal abzuschreiben und neunmal binnen 24 Stunden an seine Freunde und Bekannten weiterzugeben, denen er Glück und Segen wünscht! Wer dieser Vorschrift pünktlich nachkommt, wird schon in neun Tagen großes Glück erfahren. Wer es aber wagen sollte, durch Leichtsinn oder Uebermut die Kette zu zerreißen, dem ist nicht mehr zu helfen; der hat sein Glück mit Füßen getreten und braucht sich nicht zu wundern, wenn er von einem Pech ins andere Pech gerät! — Zunächst bemächtigte sich meiner der schamlose Gedanke, daß hier die Giesbertianer ein Manöver erfunden haben könnten, um den stark gesunkenen Briefmarkenkonsum zu heben. Aber selbstverständlich war das nur ein boshafter Gedanke, der sofort der Ueberzeugung wich, daß unsere Post selbst bei dem fürchterlichsten Defizit niemals zur Selbsthilfe greifen würde. Da sonst aber niemand an diesem Kettenbriefgeschäft ein höheres Interesse haben kann, so blieb mir keine andere Deutung übrig, als daß es sich um einen alten Aberglauben handelt. Es ist eine geschichtliche Erfahrungstatsache, daß in Zeiten nach großen Kriegen, besonders in den unterlegenen Ländern, der Aberglaube wahre Orgien feiert. In Deutschland hat man zwar an den Säulen des alten christlichen Glaubens kräftig gerüttelt und auch der nüchternen Erkenntniswissenschaft gehörig ins Gesicht geschlagen, weil man alles besser wissen wollte; um so toller ist aber der Aberglauben ins Kraut geschossen. Und merkwürdigerweise sind nicht selten die unbelehrbarsten Bekämpfer des Glaubens zugleich die hartgesottensten Abergläubischen. Ich lachte also über den Unsinn der Kettenbriefe, knüllte das Papier zusammen und warf es in den Papierkorb. Bald erfuhr ich aber, daß das ganze Haus mit solchen Briefen überschwemmt worden war. Niemand, weder der Schuster im Erdgeschoß, noch die verwitwete Geheimrat H. im dritten Stockwerk wagten es, den geheimnisvollen Brief so schnöde zu behandeln, wie ich es leichtsinnigerweise getan hatte. Man bewunderte meinen Mut und forschte mich aus, ob ich nicht ein geheimes Grausen vor dem Unglück empfände, das mir nun todsicher beschieden sein werde. Mein Lachen, meine guten Lehren, mein Zorn über diesen kindischen Unfug verfehlten ihre Wirkung. Sie gingen achselzuckend davon, als ob sie bei sich dächten: „Ihm ist nicht zu helfen. Er rennt in sein Unglück." Später hörte ich, daß sämtliche Empfänger den Kettenbrief vorschriftsmäßig weiterbefördert hatten. Nur ich allein hatte das Glück von mir gestoßen. O heiliger Aberglaube! Er überklettert selbst die neuen hohen Portosätze!

Unsere
Spielwaren-Ausstellung
ist eröffnet.
Wir empfehlen frühzeitigen Einkauf.
Kaufhaus Schocken

Letzte Drahtnachrichten.

Cuno ernennt die Regierungsmänner ohne Befragung der Parteien.

Berlin, 18. November. Geheimrat Cuno wurde gestern nach seiner Rückkehr aus Hamburg zunächst vom Reichspräsidenten empfangen und nahm darauf die Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts wieder auf und zwar zunächst mit den Führern der Zentrumspartei. Daß er das Zentrum zuerst zu sich gebeten hat, erklärt sich daraus, daß hier der wichtigste Widerstand zu überwinden ist. Ueberhaupt lauten die heutigen Berichte der Blätter über die Kabinettsbildung nicht mehr so optimistisch wie gestern, da die Gegensätze zwischen den einzelnen Fraktionen immer noch vorhanden seien, die Ablehnung der großen Koalition durch die Sozialdemokratie, die Ablehnung eines aus der großen Koalition bestehenden Kabinetts durch die deutsche Volkspartei und das Verharren des Zentrums auf der von der Arbeitsgemeinschaft aufgestellten Forderung nach der großen Koalition. Cuno, der sehr optimistisch zu sein scheint, will diesen Schwierigkeiten dadurch begegnen, daß er sich bei der Bildung des neuen Kabinetts streng an den von der Weimarer Verfassung vorgeschriebenen Weg hält, nämlich im Einvernehmen mit dem Reichspräsidenten die ihm geeignet erscheinenden Männer auszuwählen und dem Reichstag zu präsentieren, ohne vorher die Fraktionen um ihre Zustimmung zu ersuchen.

Poincaré von der Zahlungsunfähigkeit Deutschlands endlich überzeugt.

Paris, 18. November. In seiner Kammerrede erklärte Poincare weiter, Deutschland habe alles getan, um den Weltmarkt wieder zu erobern, und die günstige Lage habe es den Industriellen gestattet, zu konkurrenzlos niedrigen Preisen zu verkaufen. Frankreich könne kein Vertrauen zu Deutschland haben. Dem scheinbaren Ruin des deutschen Staates müsse man die skandalöse Prosperität der deutschen Großindustrie gegenüberstellen, die ungeheuren Käufe in den Vereinigten Staaten und das Fehlen jeglicher Arbeitslosigkeit in Deutschland. Zweifellos könne Deutschland gegenwärtig nicht zahlen, weder in Papiermark noch etwa von dem Goldvorrat der Reichsbank, aber es könne ein vernünftiges Programm von Sachlieferungen ausführen. Poincare gab zu, daß Deutschland ebensowenig wie ein anderer Staat heute mit seinem Geld seine gegenwärtigen Schulden begleichen könne, aber das könne geschehen durch ausländische Kredite, die es erhalten könne, wenn es seine Finanzen umgestalte. Deutschland könne aber auch durch Sachlieferungen und durch Arbeit für den Wiederaufbau wirken. Die Alliierten könnten aber kein Moratorium ohne Pfänder, ohne gewisse Garantien und ohne eine ernstliche Kontrolle der deutschen Finanzen bewilligen. Er rechnet dabei auf die aktive Sympathie sämtlicher Alliierten. Abg. Blum erklärte, die Rede Poincares sei eine Enttäuschung gewesen. Poincare sei zu der Einsicht gelangt, daß man im kommenden Jahre nichts Wesentliches von Deutschland erhalten könne. Im weiteren Verlauf der Sitzung griff Daudet (Royalist) in heftiger Weise Briand und andere Politiker, die während des Krieges der Regierung angehört haben, an, sodaß es zu unbeschreiblichen Lärmszenen kam. Schließlich verlangte Poincare im Hinblick auf die bevorstehende Lausanner Konferenz Vertagung der Debatte auf einen Monat und erklärte, es handele sich hier für ihn um die Vertrauensfrage. Die Vertagung wurde hierauf mit 462 gegen 71 Stimmen angenommen.

Der Präsident des Staatsgerichtshofes tritt zurück.

Berlin, 18. November. Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik, Senatspräsident Dr. Hagens soll von seinem Amte zurückgetreten sein. Die Ursache des Rücktritts soll in dem Wunsche des Senatspräsidenten der von Hause aus Zivilrechtler ist, liegen, wieder die Leitung eines Zivilsenates beim Reichsgericht zu übernehmen.

Kundgebungen gegen die Teuerung in Braunschweig.

Braunschweig, 18. November. Vor dem Ministerium und dem Tor der Markthalle wurden gestern nachmittag Teuerungskundgebungen veranstaltet. In den Betrieben soll heute die Arbeiterschaft zu einer allgemeinen Teuerungskundgebung aufgefordert werden.

Streik in der Reichsdruckerei.

Berlin, 18. November. Das Druckereipersonal der Reichsdruckerei ist gestern in den Ausstand getreten, weil entgegen der bisherigen Uebung der Bedarf an Büropersonal nicht aus Kreisen der Arbeiter gedeckt worden ist.

Mussolini hat das Vertrauen der Kammer.

Rom, 17. November. Die Kammer hat in namentlicher Abstimmung mit 306 gegen 116 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Die Flucht des Sultans.

London, 18. November. Das Reuterbüro meldet aus Konstantinopel über die Flucht des Sultans, der Sultan habe am Mittwoch an General Harrington ein Schreiben gerichtet, daß er sein Leben in Gefahr erachte und um britischen Schutz bitte, er beabsichtige jedoch den Palast nicht vor Freitag zu verlassen. Alle Vorbereitungen seien daher gestern getroffen worden. Morgens fuhr ein Kraftwagen mit dem stellvertretenden Dragoman der britischen Botschaft und dem Adjutanten des Generals Harrington vor einem Seiteneingang zum Palast vor. Während der Ablösung der Wache begab sich der Sultan mit seinem Sohn, den Prinzen Mehmed Ettrogul und 6 Mitgliedern des Palaststabes in den Kraftwagen und fuhr zum britischen Marinestützpunkt, wo General Harrington und der britische Oberkommissar Henderson ihn empfingen. Der Sultan ging, ohne daß sich ein Zwischenfall ereignete und ohne daß überhaupt jemand seine Flucht bemerkte, an Bord der Malaya. Das Schiff ging sofort nach Malta ab, wo Anweisungen wegen des Aufenthaltes des Sultans getroffen sind.

Aus Smyrna.

Paris, 17. November. Nach einer Meldung der Agence Havas aus Konstantinopel dauert der Auszug der englischen Kolonie aus Smyrna an. Die Ausländer werden trotz der Zusicherungen der Kemalisten weiter belästigt. In Konstantinopel sollen sich die Beziehungen zwischen den Oberkommissaren und Rifaat Pascha gebessert haben. Im Bezug auf die Polizei und Gendarmerie sei eine Verständigung erzielt worden.

Der Dollar notierte heute vormittag in Berlin vorbörslich mit 6650.

Amtliche Bekanntmachung.

Aue. **Badeanstalt.**

Am Dienstag, den 21. November wird die im Gebäude der Oberrealschule an der Gabelsberger Straße errichtete städtische Badeanlage in Betrieb genommen. Das Bad ist Dienstags, Freitags und Sonnabends von vormittag 10 bis abends 9 Uhr geöffnet. Verabreicht werden Wannen- und Brausebäder. Der Preis beträgt für
1 Wannenbad 60 Mark und für
1 Brausebad 30 Mark.

Aue, 15. November 1922. Der Rat der Stadt.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Selmann. Druck u. Verlag Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue.

Dr. Bahr's Zahnpulver »Nr. 23«
Erprobtes Mittel, um die Zähne gesund und weiß zu erhalten.
Zahnsteinlösend; desinfiziert die Mundhöhle
Ist im Gebrauch billiger als Zahnpasta.
In Aue: Wettin-Drogerie; Drogerie Erler & Co., Markt; Toilettenhaus Gustav Otto. In Lauter: Kronen-Apotheke; Central-Drogerie; Adler-Drogerie. In Lößnitz: Drogerie Rich. Uhlmann.
In Raschau: Drogerie Herm. Siegel.

Bücherangebot Nr. 17
VOM LEBEN UND SCHAFFEN FÜNF DEUTSCHER MALER
Uhde-Bernays, H.: Spitzweg. Mit vielen Bildern . . . . 3150.—
Wenn längst der letzte Pinselstrich seine letzte Pflicht ausgeraucht und wenn das letzte gottliche Gebilde lange verschwunden sein wird, dann wird immer noch Spitzweg mit der Schalkhaftigkeit seiner Gebilde und mit dem feinen Dämmerschein seiner Farben Menschenherzen freudig bewegen . . . . . .
Wasmann, Friedrich: Ein deutsches Künstlerleben, von ihm selbst geschildert. Herausg. v. Bernd Grönvold. Mit 107 Vollbildern . . . . 1200.—
Sehr selt erst — ein Jahrhundert nach seinem Tode — ist Friedrich Wasmann für die deutsche Kunst und das deutsche Publikum entdeckt worden. Immer aber ist es noch nicht allgemein bekannt, daß neben seinen prachtvollen Bildern und Zeichnungen von ihm auch ein literarisches Zeugnis vorhanden ist, welches das Bild seiner hohen künstlerischen Persönlichkeit erst rund zu einem geschlossenen Ganzen abrundet . . . . . .
Uhde-Bernays, H.: Feuerbach 1200.—
Die Werke und Briefe Feuerbachs, der Verkennung der Zeitgenossen in Gestaltung Kampf, Not, wie in manchem Grollen der Reife — [illegible] wesentlich in einer unverwüstbaren Stärke gemeistert werden. 80 gute Reproduktionen nach wichtigen Gemälden und Zeichnungen Feuerbachs bilden eine glückliche Ergänzung des Textes . . . . . .
Brahm, Otto: Karl Stauffer-Bern . . . . . 1200.—
Gibt durch ein tragisches Schicksal, das ihn in Leidenschaft und Irrsinnigen Wirrsal, in der Wiederkehr Rembrandt, [illegible] gegenwärtigen Deutschtum bedeutsam [illegible] künstlerische Entwicklung und über den Wandel seiner Ziele gibt das Bildnis eines [illegible] und [illegible] einzelnen Werke die ganze Gesamtheit . . .
Thoma, Hans: Im Winter des Lebens . . . . . 1250.—
Persönliche Betrachtungen eines [illegible] Schicksalen, der in seinem Gemälden [illegible] wie in seinen Gedichten stets den Preis der Gottheit und eines reinen Herzens gesungen hat . . . . . .
KAUFHAUS SCHOCKEN
Preise in Goldmark [illegible]